

ELSDORF • GRENGEL • LIBUR • LIND • URBACH • WAHN • WAHNHEIDE

SIEBEN 7

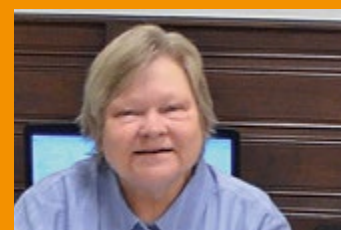
GOTT + DIE WELT IN CHRISTUS KÖNIG



WIR LASSEN LOS
SOMMER 2020

INHALT

03	EDITORIAL
04	WIR LASSEN LOS
06	NEIN, WIR SIND NICHT GOTTVERLASSEN
08	GEDANKEN ZUM LOSLASSEN
10	2020, EIN JAHR OHNE DIE WALLFAHRT NACH WALLDÜRN
12	EINE KRISE ALS HERAUSFORDERUNG ANNEHMEN – INTERVIEW MIT PARALYMPICS SIEGER HOLGER NIKELIS WAS IST SCHON „NORMAL“?
16	LOSLASSEN MÜSSEN – MIT LACHENDEN UND WEINENDEN AUGEN
18	HERR DIAKON GILL UNTERSTÜTZT DAS PASTORALTEAM
20	DER FRIEDEN, DAS GRÖSSTE GESCHENK!
21	JESUS IN UNSERER MITTE
22	KOMMUNIONKINDER KREATIV
24	WICHTIGES
27	SAKRAMENTE
28	KONTAKTE
30	SEELSORGE
31	GLAUBEN LEBEN
32	



EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Festhalten oder loslassen?“ Die Frage fordert von mir eine Entscheidung. Das führt zu Konsequenzen, die ich dann tragen muss. Will ich an alten Gewohnheiten oder Traditionen festhalten? Kann ich das überhaupt? Soll ich „alte Klamotten“ weggeben oder seit Jahren bekannte und geliebte Unternehmungen auslassen? Will ich das überhaupt? „Wir lassen los!“ so die langfristige Planung als Thema für diesen Pfarrbrief, im Sinne von Denkanstoß, Aufmunterung oder Beispiel für Entscheidungen, die uns immer wieder abverlangt werden. Und dann kommt im März 2020 diese Covid 19-Epidemie auf uns alle zu!

Wir als Redaktionsteam standen alsbald vor Entscheidungen. In einer Zeit, in der heute in den Nachrichten die neuen Zahlen und Informationen von gestern schon alt und überholt sind, wollen wir einen interessanten Pfarrbrief schreiben? Heute (der Kalender zeigt Ende Juni 2020) halten Sie einen Pfarrbrief in den Händen, der gestern (gemeint ist Mai 2020) redigiert wurde. Daneben war es auch eine Herausforderung für Einige von uns, mit den technischen Problemen der „Pfarrbriefsitzung auf Distanz“ als Telefonkonferenz klar zu kommen. Auch wir mussten loslassen:

- von der Gewohnheit, den Heftaufriss und Inhalte gemeinsam am runden Tisch und zwar nah beieinandersitzend zu besprechen
- von der Methode, Interviewpartner persönlich anzusprechen und ein Foto zu machen
- von der Routine, zu dritt zusammen zu redigieren und Layout-Wünsche zu diskutieren

Und wir haben die Erfahrung gemacht: **Das Loslassen hat auch sein Positives!** Wir haben es auf Distanz ausprobiert und es ist gelungen! Sie lesen, wie Mitglieder aus unserer Gemeinde loslassen und Sie lesen ein Interview mit Holger Nikelis, dem „Jungen aus Wahn“, der 25 Jahre nach seinem schweren Unfall berichtet, wie er seinen Lebensentwurf gestaltet und meistert. Vielleicht bieten die bevorstehenden Sommerferien, die viele von uns anders geplant und gebucht hatten, ebenfalls Möglichkeiten, loszulassen und Positives zu sehen! Dazu wünschen wir Ihnen viele schöne Erfahrungen und gute Erholung.

Mechthild Bulich-Röhl

Mechthild Bulich-Röhl
für die Pfarrbriefredaktion



IMPRESSUM

AUSGABE SOMMER 2020

HERAUSGEBER: PGR der Kath. Kirchengemeinde Christus König Porz · Frankfurter Straße 524 · 51145 Köln

Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage: www.christus-koenig-porz.de

E-MAIL: pfarbrief.christus.koenig@gmail.com

REDAKTION: Pfarrer Johannes Mahlberg (verantwortlich) · Maria Bartusek · Angelika Belgrath · Mechthild Bulich-Röhl · Agnes Dannemann · Waltraud Hoffmann · Roger Homrich · Rosemarie Pinner

AUFLAGE: 9700 Exemplare · auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt

DRUCK: Bulich Druck · Bunsenstraße 5 · 51145 Köln

GESTALTUNG: GraphiKa · Atelier für Visuelle Kommunikation · Marsstraße 56 · 46509 Xanten · graphika@t-online.de

FRONT COVER: Leticia Pelissari on Unsplash

Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingereichte Manuskripte sinnwährend zu kürzen und zu redigieren. Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.

Die Redaktion bedankt sich herzlich bei den Austrägern dieses Pfarrbriefs.

WIR LASSEN LOS



Loslassen ist nicht einfach. Wir halten lieber fest. Schon als Kleinkind wurden wir aufgefordert „Halt dich gut fest!“. Daran haben wir uns beim Laufen lernen gehalten, denn das gab uns Sicherheit. Wir halten gerne fest an dem was wir kennen und haben. Wir brauchen Sicherheiten und stehen zu unseren Gewohnheiten, Einstellungen, Ansichten und Lebensabläufen. Aber, was ist eigentlich, wenn vor lauter Festhalten gar nichts mehr passiert? Wenn aus dem Gewohnten, Tradition „das war schon immer so!“ wird und es zum Stillstand kommt?

Loslassen ist nicht immer einfach. Es fordert von uns, dass wir Gewohntes, festgefahrene Meinungen, Abhängigkeiten von Menschen und Abläufen, hinter uns lassen. Oft sind es auch Ängste vor der Zukunft, die uns erstarren lassen. Wir brauchen viel Energie und Mut los zu lassen. Aber: Loslassen stärkt unser Selbstwertgefühl, es bewegt und verändert etwas in unserem Leben. Manches wird sogar einfacher, wenn wir auf das Neue schauen. Mit einem Ziel vor Augen wird meine Initiative plötzlich erst möglich. Am günstigsten ist es, wenn ich die Freiheit und Zeit habe, selbst zu entscheiden, was und wen ich wann loslasse. Dies passiert schon mit kleinen Dingen. Ich „verabschiede“ mich von Kleidung, Gegenständen oder schriftlichen Unterlagen, die schon seit Jahren immer am gleichen Ort stehen oder liegen.

Das ganze Leben ist ein Loslassen, jeder Eintritt in eine neue Lebensphase, ist ein Neubeginn. Man muss sich immer auf das Neue einlassen. Jeder junge Mensch löst sich irgendwann von seinem Elternhaus, um auf eigenen Beinen stehen zu

können. Eltern müssen ihre Kinder dann auch ziehen lassen, sie los lassen.

Loslassen fällt uns leichter, wenn wir jemanden haben, der uns liebt, der uns vertraut und umgekehrt, dem wir vertrauen. Auch in der Kirche, den Gemeinden in Porz, sind wir gefordert uns von lieb gewonnenen Gewohnheiten und Menschen zu verabschieden. Es gibt zunehmend weniger Eucharistiefeiern, auf Dauer noch weniger Seelsorger, weniger Gemeindemitglieder ... Da kommen Zweifel und Ängste vor der Zukunft auf. Aber es ist auch eine Herausforderung an uns, Ideen und verborgene Kräfte in uns wachsen zu lassen und z.B. selbst Gottesdienste zu gestalten, wie es unsere Gottesdienstleiter in allen Kirchen in Porz praktizieren.

Loslassen fällt schwer: Auch mit dem Eintritt ins Rentenalter tritt die Frage auf: Wie wird es weitergehen? Muss ich jetzt nochmal meinen mir vertrauten Lebensraum loslassen? Am schwersten fällt es, einen geliebten Menschen los zu lassen. Dann bin ich sehr gefordert und muss geduldig darüber nachdenken: Was tue ich jetzt, damit ich weiterleben kann? Wenn ich nicht loslassen kann, bleibt etwas in meiner Seele zurück, was mich zukünftig belastet und krank machen wird. Es tröstet mich, wenn ich in schmerzlichen Verlusterfahrungen trauern kann und dann jemand bei mir ist, der mich stärkt und mir Kraft gibt. Jeder von uns hat die Hoffnung, dass die Verbindungen, die wir im Leben knüpfen, tragfähig bleiben. Und für Christen gibt es die Verheißung, die tragfähig ist und bleibt: Der, der uns liebt, begleitet uns in Neuland und bietet uns immer wieder eine Verbindung zu sich an. Wir können loslassen – Gott fängt uns auf. Wir kennen die Geschichte von Jesus, der über den See wandelt.

Jesus hatte sich zum Gebet zurückgezogen und die Jünger wollten auf die andere Seite des Sees. Inzwischen war Mitternacht längst vorbei und die Jünger waren noch weit draußen auf dem See, als ein Sturm aufkam, so heftig, dass sie Mühe hatten, das Boot am Kentern zu hindern. Plötzlich sahen sie eine Gestalt, die auf dem Wasser auf sie zukam. Sie dachten erst an ein Gespenst und schrien vor Angst. Sofort sprach Jesus sie an: „Fasst Mut! Ich bin es, fürchtet euch nicht!“ Petrus fordert Jesus gleich auf: „Herr, wenn Du es bist, dann befehl mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen!“ Jesus sagt: „Komm!“ und Petrus steigt aus dem Boot und geht über das Wasser auf Jesus zu. Als er aber sieht, wie heftig der Wind ist, bekommt er Angst und beginnt unterzugehen. Er schreit: „Herr, rette mich!“ Jesus streckt sofort die Hand aus, ergreift ihn und sagt zu ihm: „Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“

(nach Mt 14,23-31)



Foto • Foto Stephan

Foto • Marvin Meyer on Unsplash

Jesus sagt uns: Habt Vertrauen, fürchtet euch nicht. Traut euch, lasst los! Aber lasst euch nicht ablenken. Nicht von dem, was die anderen sagen und denken, nicht von den vergangenen Dingen und nicht von den Stimmen in euch, die euch verunsichern wollen. Nur wenn wir vertrauen, können wir wirklich loslassen. Und Jesus streckt uns dann immer seine Hand entgegen und sagt: „Lass los! Ich bin da!“

Ihre Gemeindereferentin
Maria Kubanek

NEIN, WIR SIND NICHT GOTTVERLASSEN

Predigt zum Karfreitag 2020
– Streaming-Gottesdienst,
Katholisch in Porz



Karfreitag. „Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Echt, Gott, WARUM? Jesus fragt das, am Kreuz. Es ist ein alter Psalm, den er da betet, Worte, die ihm so vertraut sind wie uns das

Vaterunser. Aber der Schmerz, die Klage sind echt. Wir können das auch fragen, hier und heute. Angesichts des Leidens so vieler Menschen auf der Welt fragen wir: Wo bist du, Gott?

Die Leidensgeschichte Jesu, die wir gerade gehört haben, wird umso anschaulicher in den Bildern, die dieser Tage durch die Nachrichten gehen. Menschen in Einsamkeit und Isolation – Jesus auf dem Ölberg. Natürlich gibt es Telefon, auch Video. Doch das ist nicht das gleiche wie sich tatsächlich begegnen, einander umarmen, bei Oma auf dem Schoß sitzen und vorgelesen bekommen. Jesus betet zum Vater, inbrünstig und voller Angst. Und doch sehnt er sich nach der Nähe und dem Beistand seiner engsten Freunde. Jesus wird verraten, verhaftet und verhört. Spott und Håme schlagen ihm entgegen. Die Soldaten verhåhnen ihn, das Volk scheint ihn zu hassen. Man nimmt ihm noch die letzten Kleider, stellt ihn bloß. Nackt und wehrlos hängt Jesus am Kreuz.

Dass Menschen ausgelacht und ausgegrenzt werden, ist kein neues Phånomen. Mobbing, auch Cybermobbing, stellt Menschen bloß, grenzt sie aus. Alle scheinen sich gegen die Opfer zu wenden, niemand hilft. Wehrlos und bloßgestellt sind Mitschüler und Mitarbeiter – meistens ohne konkreten Grund, einfach nur weil jemand ein Ventil zum Dampf ablassen brauchte, ein paar Lacher auf seiner Seite, ein paar Follower mehr. Karfreitag. Und was ist mit den Flüchtlingen weltweit?

Ob auf Lampedusa, Lesbos oder in Mexiko ... Willkommen sind sie scheinbar nirgendwo. In ihren Herkunftslåndern herrscht Krieg, Armut, Gewalt, Perspektivlosigkeit. Die reichen Industrienationen sorgen sich um Stabilitåt und innere Sicherheit. Flüchtlinge in völlig überfüllten Booten auf dem Mittelmeer, in völlig überfüllten Lagern, gestrandet vor geschlossenen Grenzen. Krankheiten und Seuchen breiten sich ungehindert aus. Und während es dort tausendfach um Leben und Tod geht, herrscht bei denen, die wirtschaftlich in der Lage wåren zu helfen und zu retten, meist wirtschaftliches und politisches Kalkül. Karfreitag.

Und schließlich stirbt Jesus am Kreuz. Von der Schar derer, die ihm folgten, sind nur wenige übrig geblieben. Die meisten Jånger sind aus Angst geflohen. Wenn es hart auf hart kommt, wer bleibt dann? Viele, zu viele Menschen sterben in diesen Tagen. Jeden Tag werden die Zahlen der Infizierten und der Toten veröffentlicht. Corona-Opfer. Und viele sterben allein. Die Angehörigen dürfen nicht zu ihren sterbenden Familienmitgliedern; die Ansteckungsgefahr wåre zu groß. Das Leid ist groß, Vater, wo bist du? Wie die Jånger einst im Sturm möchten wir den Herrn wachrütteln, der zu schlafen scheint. Herr, kümmerst es dich nicht? Doch. Es kümmerst ihn. Und er kümmerst sich. Was kein Auge je gesehen, was kein Ohr gehört hat, das erfahrt ihr nun: Mit ewiger Liebe liebe ich euch – spricht der Herr. Niemand hat eine gråßere Liebe als der, der sein Leben hingibt für die Seinen. Jesus gibt sein Leben für die Seinen, für uns. Er stirbt am Kreuz. Maximilian Kolbe hat sein Leben gegeben für einen Mitgefangenen. Viele Mårtyrer haben ihr Leben geopfert für ihren Glauben, für den Herrn.

Aber sein Leben zu geben, das kann auch noch ein anderes Gesicht haben. Wesentlich weniger spektakulår ist die tågliche, jahrelange Hingabe, mit der zum Beispiel Pflegepersonal sich aufopfert. Pflegendes Angehörige, aber auch ganz alltågliche Eltern für ihre Kinder. Hingebungsvoll opfern sich Årzte auf, Klinikpersonal. Das ist nicht nur ein Job, das ist oft genug eine Lebensaufgabe. Die



Mitarbeiter*innen der Schulen, Kitas und OTs, die den Kontakt zu den Familien halten ... Die wirklich sozialen Netzwerke, die auch die Mittellosen nicht aus dem Blick verlieren ... Wer sein Leben aufgibt für viele ...

Ich sehe beides an diesem Karfreitag. Ich sehe das Leid, den Schmerz, den Tod. Ich sehe die Bitterkeit, den Egoismus, die Angst, die in Hass umschlägt. Ich sehe aber auch die aufopfernde Liebe. Ich sehe die, die möglichst alles geben, damit keiner vergessen wird, damit keiner unter die Råder kommt. Jesus begegnet mir immer im Geringsten, in dem, der gerade meiner Hilfe bedarf. Aber ich sehe ihn auch leuchtend und strahlend in den abgearbeiteten Gesichtern derer, die ihre Lebensenergie geben, damit ein möglichst gutes Leben für alle möglich wird.

Dieser merkwürdige Gottesdienst am Karfreitag hat kein Ende, denn die Geschichte ist noch nicht fertig erzåhlt. Cliffhanger*. Dies ist nicht das Ende. Das Ende ist Anfang, der Tod Neubeginn. Wir Christen glauben daran.

■ Stefanie Meyer



* In Båchern und in Serien ist das ein beliebtes Mittel: Eine ausweglose Situation am Schluss – wie kann es weitergehen? Welche Rettung kann jetzt noch måglich sein?

GEDANKEN ZUM LOSLASSEN



Schon einige Zeit bewege ich das Thema „Loslassen“ in meinem Kopf hin und her. Muss „Loslassen“ immer negativ sein? Ich bin damals z.B. gerne in Rente gegangen. Ich bin froh, von allen beruflichen Terminen befreit zu sein, Zeit für meinen Mann und meine Hobbies zu haben. Ich bin froh, unser großes Haus in Bielefeld losgelassen zu haben und nun in einer schönen Wohnung in der Nähe meiner Tochter zu wohnen. Ziemlich oft habe ich aber auch schmerzlich loslassen müssen, geliebte Angehörige verloren, Krankheit erlebt.

Ist ein „Sich lösen“ und „Loslassen“ das Gleiche? Passiert „Lösen“ langsamer und automatisch und „Loslassen“ schnell und aktiv? Fragen über Fragen, wenn ich so darüber nachdenke. In unserem ganzen Leben verabschieden wir uns mehr oder weniger gerne, manchmal notgedrungen oder sogar erzwungen von Gegenständen, Gewohnheiten, Lebensumständen, Fähigkeiten, Gesundheit, wir verabschieden uns von Menschen, die uns im Leben begegneten oder die wir lieben. Leben bedeutet Veränderung und dazu gehören nicht nur die aktiven Wechsel, sondern auch die schmerzlichen Verluste. Das Leben formt uns durch dieses Auf und Ab.

Wenn mich jemand anders aufgefordert hat: „Du musst loslassen!“ hat mich oft die Wut gepackt. Das sagt sich so leicht „Du musst loslassen“! Ich empfinde es immer noch herzlos und unbedacht. Der Moment, sich zu lösen, kommt ganz alleine, nämlich dann, wenn ich dazu bereit bin ... Und schön wäre es, in dieser Zeit geduldig begleitet zu werden! Ich darf trauern, wenn sich

mein Leben gegen meinen Willen ändert: sei es durch Trennung, Arbeitsverlust, Verlust der Gesundheit, Pflegebedürftigkeit im Alter, auch sogar bei manchmal ganz profanen Dingen ... In dieser Trauer braucht mir niemand zu sagen, ich solle die Trauer loslassen! Denn ich werde mich nach und nach von dieser Trauer lösen.

Bereit zum
Loslassen ...

Ist alles, was wir loslassen oder sogar loslassen müssen, wirklich verloren? Ich glaube nicht. All unser Erleben bleibt ja Teil von uns. Manchmal fühlen wir uns befreit von altem Ballast – auch wenn es manchmal etwas dauert, bis wir dies erkennen. Manchmal bleibt nur die Erinnerung an schöne oder schlimme Zeiten. Sicher jedoch: Sie sind vorbei! Wir sind jetzt, in diesem Moment, die Summe aller erlebten Tage. Alles in der Welt, was wir loslassen mussten, hat nun einen anderen Platz. Selbst unsere Toten sind unverlierbar geworden. Manchmal wusste ich nicht, wie es weitergehen soll, nach dem „Loslassen müssen“, fühlte mich unendlich Gottverlassen ... Im Nachhinein weiß ich jetzt, ER ist immer da und ... alles hat seinen Sinn. Es ist das Leben!

Vielleicht haben Sie ganz andere Gedanken zum „Loslassen“. Nehmen Sie sich die Zeit, darüber nachzudenken!

■ **Annette Wagner**
ehemalige Koordinatorin im ambulanten Hospizdienst
des Förderverein Hospiz Köln-Porz e.V.



2020, EIN JAHR OHNE DIE WALLFAHRT NACH WALLDÜRN

Am 02.06.2020 sollte zum 372. Mal in St. Bartholomäus die Fußwallfahrt nach Walldürn im Odenwald starten. Leider wird es aufgrund der Corona-Pandemie nicht dazu kommen.



Fotos • Privat



Am 19.04.2020 haben wir in der Wallfahrtsleitung mittels einer Telefonkonferenz die Entscheidung getroffen, dass die Wallfahrt abgesagt werden muss. Dies war eine Entscheidung, die keinem von uns leichtgefallen ist. Denn wir stehen in der Verantwortung für unsere Pilger, deren Familien und für die zahlreichen Menschen, die uns auf der langen Wegstrecke unterstützen, uns die Kirchen öffnen, mit uns Gottesdienst halten, uns mit Speis' und Trank verpflegen sowie ein Abendquartier bieten.

Aber was bedeutet diese Absage für mich? Meine Familie ist seit Generationen mit der Wallfahrt verbunden. Seit Jahrzehnten machen sich Mitglieder der Familie auf den Weg nach Walldürn. Was würden meine Eltern sagen, wenn sie hören

könnten, dass die Wallfahrt abgesagt wurde? Sehe ich die vielen bekannten Gesichter aus der Pilgerschar im nächsten Jahr? Können mich meine Quartiersleute auch 2021 aufnehmen, bleiben sie bis dahin gesund? Bin ich selbst im nächsten Jahr in der Lage, wieder dabei zu sein? Ich hatte in diesem Jahr doch ein besonderes Anliegen für meinen Pilgerweg. Wie trage ich es jetzt nach Walldürn? Was werde ich in der Wallfahrtswoche tun? Ich werde wahrscheinlich jeden Tag in Gedanken unterwegs sein. Die Menschen, die Landschaft, die Kirchen vor meinem geistigen Auge sehen und darauf hoffen: „Bis wir uns mal wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand.“

■ **Marianne Fritsch**
Mitglied der Wallfahrtsleitung





Fotos • Privat

EINE KRISE ALS HERAUSFORDERUNG ANNEHMEN – INTERVIEW MIT PARALYMPICS SIEGER HOLGER NIKELIS

Es ist 25 Jahre her, dass Holger Nikelis als Siebzehnjähriger bei einem Urlaub in Spanien einen folgenschweren Unfall erlitt. Beim Baden im Meer schlug er mit dem Kopf im flachen Wasser auf und brach sich den sechsten Halswirbel. Pfarrer Johannes Mahlberg hat ihn dazu interviewt:

Was veränderte sich für Dich von diesem Tag an?

„Was die körperlichen Veränderungen betrifft, bin ich, einfach gesagt, von der Brust abwärts gelähmt. Allerdings sind bei mir auch die Hände von der Lähmung betroffen, das heißt, ich kann meine Finger nicht aktiv bewegen. Von Anfang an sind die Ärzte mit mir ehrlich umgegangen und haben mir auch gesagt, wo meine Grenzen sein würden.“

Und wie reagierte Dein Umfeld?

„Mit Hilfe von Lehrern, Mitschülern, meiner Familie und meinem Freundeskreis gelang es mir, die verpasste Unterrichtszeit in der Schule aufzuholen, in meinem Klassenverband zu bleiben und mit einem guten Abitur die Schulzeit zu beenden. Für meine Familie bedeutete es, die alte Wohnung aufzugeben und in ein ebenerdiges, rollstuhlgerechtes Haus umziehen zu müssen. Gerade

das Umfeld war für mich besonders wichtig, die Motivation beizubehalten. Von Anfang an war es bedeutungsvoll, Perspektiven zu erkennen und sie allem Tun voranzustellen. In der Begleitung durch Ärzte und Therapeuten denkt man zunächst: „Ihr könnt mir viel erzählen ...“, aber dann merkte ich, dass Vieles gelang.“

Du bist heute eine prominente sportliche Persönlichkeit. Man findet Deinen Namen in allen Medien. Du warst deutscher Meister, Europameister und Goldmedaillengewinner der Paralympics 2004 in Athen sowie 2012 in London. Wie schwer war der Weg dorthin?

„Als ich im Rollstuhl das erste Mal einen Tischtennisschläger in der Hand hatte, hat nichts geklappt. Das war logisch, denn ich hatte die Bewegungsabläufe als Fußgänger abgespeichert und die funktionierten natürlich nicht mehr. Ich

musste Vieles anpassen und verändern. In solch einer Situation darf man nicht gleich aufgeben. Ich dachte anfangs, Tischtennis im Sitzen kann ohnehin nicht funktionieren und hatte keine Ahnung, wie das klappen sollte. Man muss sich den neuen Umständen anpassen ... Meine Muskulatur war geschwächt. Zudem hatte ich ein völlig verändertes Körpergefühl. Anfangs war das Tischtennis-Spielen eine reine Reha-Maßnahme. Ich habe bereits in der Klinik trainiert, um meine körperliche Fitness zu verbessern. Zurück zu Hause stand erst einmal die Schule im Fokus. Ich spielte mit Freunden Tischtennis als Hobby. Irgendwann habe ich schließlich an meinem ersten Behindertensportwettkampf teilgenommen. Es war die Deutsche Meisterschaft und ich bin immerhin Vorletzter geworden. Erst danach ging das Training richtig los und mein Trainingspensum wurde immer professioneller. Ich trainierte täglich, manchmal sogar zweimal am Tag, bis zu drei Stunden. 2001 hatte ich meinen ersten internationalen Erfolg und bin bei meiner ersten EM-Teilnahme direkt Europameister geworden. Dadurch habe ich mich für die Paralympics in Athen 2004 qualifiziert. Allerdings wurde ich im Februar vor den Spielen unverschuldet Opfer eines Autounfalls – mir war die Vorfahrt genommen worden. Dabei habe ich mir das rechte Handgelenk, also meine Spielhand, gebrochen. Die Hand war sechs Wochen lang eingegipst. Danach musste ich noch in die Reha, sodass ich erst im Mai wieder Turniere spielen konnte. Und im September waren die Paralympics. Daher bin ich dort ohne große Erwartungen an den Start gegangen und habe prompt mein erstes Match verloren. Über einen Umweg habe ich mich dennoch fürs Finale qualifiziert und bekam die Chance zur Revanche, mit dem Ergebnis, dass ich Gold holte.“

Wie hast Du es geschafft, all die Herausforderungen, die auf Dich zukamen, zu verarbeiten?

„Das ist typbedingt. Ich habe nach dem Unfall nie gefragt: „Warum gerade ich?“ Mir war wichtig, nach vorn zu schauen. Was geschehen ist, kann man nicht verändern. Sich darüber Gedanken zu machen, was gewesen wäre wenn, bringt einen nicht weiter. Solche Gedanken führen zu einer negativen Einstellung und verhindern, dass man positiv in die Zukunft schaut. Ich habe in der Klinik

viele Menschen mit einem ähnlichen Schicksal kennengelernt, die ihre Lage als unveränderbaren „Ist-Zustand“ akzeptiert und sich letztendlich aufgegeben haben. Aber ich habe auch Personen getroffen, die in einer vergleichbaren Situation, trotzdem glücklich und selbstbestimmt ihr Leben gelebt haben. Das hat mich sehr motiviert. Ich habe versucht, wieder ein möglichst eigenständiges, selbständiges Leben zu führen und meine Ziele zu erreichen. Ich habe mir Ratschläge geholt und geschaut, wie es andere machen. Man kann seine Zukunft nicht mehr so gestalten, wie man es vielleicht mal geplant hatte. Der Sport hat dabei eine sehr große Rolle gespielt. Natürlich hat sich durch die Tischtennisspiele meine körperliche Fitness verbessert. Doch vor allem waren die Erfahrungen, die der Sport und die damit verbundenen Reisen mit sich brachten, ganz wichtig. Dadurch wurde mir der Austausch mit anderen Sportlern ermöglicht und ich habe daraus viel Motivation gewonnen und gelernt. Ich habe neue Menschen und außerdem mich selbst von einer anderen Seite kennengelernt.“

Wie gehst Du mit Tiefpunkten um und was würdest Du Menschen in der ähnlichen Situation heute sagen?

„Aufgrund meiner Erfahrungen kann ich sagen, dass nach jedem Tal auch irgendwo wieder ein Berg auftaucht. Und die Anzahl der Täler und Berge ist ausgeglichen, wenn es nicht sogar mehr Berge als Täler gibt. Dabei muss man Umwege in Kauf nehmen. Außerdem sollte man Hilfe annehmen, wenn man allein nicht weiterkommt. Ich habe vorhin zwar gesagt, dass es immer mein Ziel war, so selbstständig wie möglich zu leben. Aber manchmal muss man Hilfe annehmen, um sein Ziel zu erreichen, auch wenn einem nicht ganz wohl dabei ist. Man sollte sein Fernziel nie aus den Augen lassen. Menschen sowohl im privaten wie auch im beruflichen Umfeld sind in der Situation besonders wichtig, in der man alleine nicht weiterkommt. Sport ist eine Hilfe. Er ist wichtig fürs körperliche Wohlbefinden und hilft andererseits dabei, soziale Kontakte zu knüpfen. Ich profitierte von den Erfahrungen und Ratschlägen anderer, die bestimmte Prozesse bereits hinter sich hatten. Dabei ist Geduld gefragt! Und man muss begreifen, dass manche Dinge länger dauern.“

Fotos • Privat



Vor drei Jahren hast Du entschieden, den aktiven Profisport zu beenden. Aber es gibt einige Projekte, die Du initiiert hast, und noch weitere Pläne ...

„Ich habe schon relativ früh gemerkt, dass ich meine sportlichen Erfolge nutzen kann, um Dinge zu bewegen. Mir geht es dabei um den Abbau von Barrieren, den Umgang miteinander – mittlerweile läuft das unter dem Begriff „Inklusion“. Meine Erfolge waren ein „Türöffner“, vor allem bei Kindern und Jugendlichen. Ich habe so oft wie möglich Schulen besucht und die Fragen der Schüler beantwortet, um für ein normales, selbstverständliches Miteinander zu werben. Nach den Paralympics von London (2012) ist das zu meiner Leidenschaft geworden. Ich kann mich dabei selbst weiterentwickeln und die Erfahrungen aus meiner Sportlerkarriere weitergeben. Ich versuche den Menschen durch das ganz normale Miteinander in den Projekten und Workshops zu zeigen, wie sich ein Leben als Behinderter anfühlt. Ich versuche zu vermitteln, dass eine Behinderung keine gravierenden Einschränkungen mit sich bringt. Natürlich gibt es Grenzen, gerade hinsichtlich der Barrierefreiheit. Ich verdeutliche den Schülern, vor allem anhand meiner eigenen Geschichte, dass eine Behinderung jeden treffen kann und man trotzdem ein selbstbestimmtes Leben führen kann. Daher sollte und muss man damit ganz normal umgehen. Ich stehe dabei nicht als Lehrer vor ihnen und doziere meine Meinung. Stattdessen erzähle ich meine Geschichte und berichte von meinen Erfahrungen. Das ist, glaube ich, das Entscheidende. Mein Fernziel ist natürlich, dass diese Schüler, vielleicht irgendwann, wenn sie eine entscheidende Position innehaben sollten, zum Beispiel als Architekt oder im Personalmanagement, sich an mich erinnern

und das, was ich ihnen vermittelt habe, in ihre Entscheidungen einbeziehen. Eventuell geben sie dann beispielsweise der Bewerbung eines Rollstuhlfahrers eine Chance oder denken als Architekt noch einmal darüber nach, ob es statt einer schicken Treppe eine andere, barrierefreie Lösung gibt ... Im August jährt sich mein Unfall zum 25. Mal. Das möchte ich zum Anlass nehmen, eine gemeinnützige Organisation zu gründen, die zum einen die oben genannten Ziele intensiver verfolgt und zum anderen Betroffenen und deren Angehörigen als Anlaufstelle dient, wenn, wie bei mir damals, das Leben von heute auf morgen auf dem Kopf steht und man Hilfe und Unterstützung bei der Bewältigung dieser Situation benötigt. Mein Wunschziel wäre es, sofern die Corona-Situation es zulässt, diese Organisation in meiner Heimat im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung zu gründen, bei der ich mit Bildern und Videos aus den vergangenen 25 Jahren meines Lebens berichte. Vielleicht ja auch mit Unterstützung der Gemeinde ...“



- Videokonferenzen - Hände gründlich waschen - Dis
 - Gruppengröße max. 15 Schüler - Handreichen - Händeschütteln - per Handschlag vereinbaren - High Five
 - Handreichung beim Friedensgruß - Mund- und - „Abklatschen“ - Umarmen - Hand
 auf die Schulter klopfen - Küsschen beim Wiedersehen - Brüderschaft trinken - „Anschubsen“ auf der Schaukel -
 - 25 bis 36 Kinder in der Schulklasse - Kommunikation und Tratsch beim Friseur - Enkelkinder
 - „die Köpfe zusammenstecken“ - Singen in der Kirche - Singen im Chor - Kelchkommunion -
 - Besuch im Altenheim - Prozessionen - Konzerte - Theater - gemeinsam Feiern...
 - eingeschränkte Besuche ohne Nähe in Heimen - Geisterspiele im Fußball...

WAS IST SCHON „NORMAL“?

Normal ...
 Wer ist normal?
 Was ist normal?
 Was ist „nicht mehr normal“?
 Wer definiert „normal“?
 Verantwortungsvolle Normalität
 Neue Normalität
 Alte Normalität
 Frühere Normalität

LOSLASSEN MÜSSEN – MIT LACHENDEN UND WEINENDEN AUGEN

Gleich drei der uns vertraut gewordenen Seelsorger werden den zwölf katholischen Porzer Kirchen noch in diesem Jahr „ade“ sagen müssen:

Herr Pfarrvikar Otto Langel, Frau Sarah Didden, Gemeindeassistentin, und Herr Kaplan Alvaro Tuj. Geht Herr Langel in den verdienten Ruhestand, machen sich Frau Didden und Herr Tuj bereit, ihre erste Planstelle anzutreten.



Wir wollen uns bedanken beim erfahrenen, kommunikations- und gesprächsfreudigen Pfarrer Langel für das Gute, das er an und für uns getan hat, seien es Gottesdienste, das Spenden der Sakramente bei Taufen, der Hl. Kommunion, des Bußsakramentes, bei Eheschließungen und Exequien ... Danke für Ihre Begleitung, Ihren Trost, ihre seelsorgerische Zuneigung und Einfühlsamkeit! Wir wünschen Ihnen eine schöne erfüllte Ruhestandszeit! ABER: „Niemals geht man so ganz!“ Zu unserem Glück bleibt uns unser Priester Otto Langel auch im Ruhestand zukünftig erhalten. Er wird uns freiwillig weiter als Seelsorger im Sendungsraum zur Verfügung stehen. Danke!

*Wir beabsichtigen, unsere drei Seelsorger an folgenden Terminen zu verabschieden:
Frau Didden am 16. August 2020, Herrn Tuj am 23. August 2020 und Herrn Langel am 30. August 2020.
In welcher Form und an welchem Ort, entnehmen Sie bitte den zeitnahen Pfarrnachrichten.*

Foto • Privat

Weit nach vorne schauen möge Frau Didden, nach vorne in die spannende Zeit ihrer beruflichen Jahre. Wir werden sie in bester Erinnerung behalten können. Ihre kreative, initiativfreudige, offene Art hat uns bei etlichen Projekten bereichert, mit von ihr selbst initiierten Aktivitäten, gerade während der so turbulenten und neu zu erfindenden Zeit der Corona Pandemie! Zu nennen wäre hier ihr Engagement für das „Porzer Abendgebet“ oder der Anstoß zum Brieffreundschafts-Projekt mit älteren oft einsamen Mitbürgern. Ohne ihre Medienefahrung hätte sie dabei sicher nicht so erfolgreich sein können. Frau Didden, ade! Gehen Sie mutig und voller Elan in Ihre Zukunft. Das nötige Rüstzeug haben Sie schon in Ihrem Gepäck!



Schließlich gilt es noch, unserem Kaplan Alvaro Tuj „ade“ zu sagen. Erst als Diakon, dann als geweihter Priester, hat er uns einige Jahre begleitet und dabei auch manch schmerzliche Veränderungen miterleben müssen. Herr Tuj hat die Weltkirche zu uns nach Porz gebracht. Gerne erinnern wir uns an seine Priesterweihe und damit an seine guatemalteckische Familie, die bei ihm und uns zu Gast weilte. Ade, Alvaro Tuj! Eine „glückliche Hand“ für Ihr Berufsleben, das ja, mehr als andere Arbeitsfelder, hauptsächlich von der Berufung getragen wird. Möge der Heilige Geist Sie immer wieder stärken und beflügeln!

■ Angelika Belgrath

Fotos • Privat

HERR DIAKON GILL UNTERSTÜTZT DAS PASTORALTEAM

Seit dem 1. September 2019 ist Herr Diakon Mathias Gill jetzt schon hauptamtliches Mitglied des Pastoralteams im Sendungsraum, also der Porzer Rheinkirchen, von St. Maximilian Kolbe und von Christus König. Herr Gill hat sein Büro im Pfarrhaus in Zündorf. Er war gerade ein halbes Jahr hier, als seine Expertise als Fachmann für Kommunikationsberatung und Referent Öffentlichkeitsarbeit im Erzbistum Köln besonders gefragt wurde. Zu seinen Tätigkeitsfeldern gehört alles, was zu den Aufgaben eines Diakons gehört, das sind in erster Linie die Feiern an den Lebensabschnitten, wie Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen, natürlich auch die Assistenz und der Predigtendienst in den Hl. Messen. Darüber hinaus befasste Diakon Gill sich mit etlichen Anderen und zusammen mit dem Kernteam mit dem Thema Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit im Sendungsraum. Für ihn gehören dazu Fragen wie „Wie werden wir erkennbar als Kirche in Porz?“, „Wie können Menschen uns

finden, die nach Gott und Seelsorge fragen?“ Aber auch die Frage, wie Kommunikation der Gruppen und Gremien miteinander gestaltet werden kann. Diakon Gill bringt sein Wissen in technischen Fragen und in Stilfragen ein. Als von heute auf morgen die Kirchen geschlossen wurden, musste schnell überlegt werden, wie der Kontakt mit den Gemeindegliedern in ganz Porz zustande kommen und aufrechterhalten werden könnte. Da war es gut, dass im Rahmen der Fastenimpulse bereits seit Aschermittwoch gemeinsame Pfarrnachrichten für ganz Porz initiiert waren sowie eine zentrale provisorische Webseite und ein Newsletter. In kleinen weißen Wannen vor den Porzer Kirchen wurden Pfarrnachrichten ausgelegt, es gab Aushänge in den Schaukästen und Anzeigen in den Zeitungen. Für „Herzlich Willkommen Herr Diakon!“ ist es nun schon sehr spät, aber wir möchten jetzt, da er schon neun Monate im Sendungsraum lebt und mitarbeitet sagen: „Schön, dass Sie da sind, Herr Gill!“

■ Mechthild Bulich-Röhl

Diakon Matthias Gill (56)

- Verheiratet, 2 Kinder
- Geboren in Karachi, Pakistan
- Aufgewachsen in Pulheim
- Volontariat internationale Bildagentur München
- 20 Jahre Leitender Bildredakteur bei verschiedenen Verlagen
- Berufsbegleitendes Theologiestudium am Erzbischöflichen Diakoneninstitut
- Diakonenweihe 2004

- Diakon im Zivilberuf in Höhenberg-Vingst
- Diakon im Hauptberuf in St. Pankratius, Am Woringer Bruch
- Mitglied in der Diakonenkonferenz
- Kommunikationsberatung und Referent Öffentlichkeitsarbeit im Erzbistum Köln
- E-Mail: diakon@einsdrei.de
- Telefon: 0 22 03 - 10 19 633
- Instagram: @diakon_13



Foto • Privat

DER FRIEDEN, DAS GRÖSSTE GESCHENK!

75 Jahre nach Ende des zweiten Weltkriegs. Wir, die Älteren und Alten, erinnern uns an die „Geschichten vom Krieg“, die sich die Erwachsenen zu Hause erzählt haben, nicht für unsere Kinderohren bestimmt. Sogar heute noch können uns wenige Zeitzeugen von ihren eigenen Erlebnissen während des Krieges berichten, von Nächten im Luftschutzkeller, Bombendröhnen, von tückischen Tieffliegern, nackter Angst, von unvorstellbaren Zerstörungen, von Heimatlosigkeit, von Leid über Leid ... Am 8. Mai 2020 jährte sich der Tag der deutschen Kapitulation zum 75. Mal. Pfarrer Mahlberg und Frau Didden leiteten zusammen mit dem Presbyteriums-Vorsitzenden der evangelischen Gemeinde Porz, Henning Schützendorf dazu das „Abendgebet“. Voller Dankbarkeit schauten sie auf diese vergangenen 75 Jahre, 75 Jahre ohne Krieg, Jahre, in denen unsere jetzige Demokratie entstand und sich manifestierte, 75 Jahre der Freiheit, 75 Jahre Frieden bei uns! Was für hohe Güter!

Im Johannes-Evangelium heißt es, dass Jesus in die Mitte seiner Jünger trat und sagte: „Friede sei mit euch!“ und er sagte es noch einmal: „Friede sei mit euch.“ (siehe dazu Joh. 20,19ff) Shalom – salem aleikum – Friede sei mit euch! Dankbar hören wir dieses biblische Wort, dankbar für dieses Gut des Friedens bei uns! Nicht allen auf dieser Erde ist es so beschieden gewesen in den vergange-

nen 75 Jahren. Und deswegen noch einmal: Danke für diese 75 Jahre Frieden in Europa! Voller Kraft und Begeisterung können wir beten mit den Worten der Vereinten Nationen (siehe dazu Gotteslob 20,1). Und an dem Gehalt dieses Textes sollten wir festhalten, für immer!

■ Angelika Belgrath

*Herr, unsere Erde ist nur ein
kleines Gestirn im großen Weltall.
An uns liegt es, daraus einen
Planeten zu machen, dessen
Geschöpfe nicht von
Kriegen gepeinigt
werden, nicht von
Hunger und
Furcht gequält,
nicht zerrissen
in sinnlose
Trennung nach
Rasse, Haut-
farbe oder Welt-
anschauung.
Gib uns Mut
und Voraussicht,
schon heute mit
diesem Werk zu
beginnen, damit unsere
Kinder und Kindes-
kinder
einst mit Stolz den Namen
Mensch tragen.*



Foto • Markus Lompa on Unsplash | NASA

JESUS IN UNSERER MITTE

Als die Erstkommunionfeiern abgesagt werden mussten, waren viele Familien, die für April und Mai 2020 Vorbereitungen getroffen hatten, sehr enttäuscht.

„Wir hatten uns seit 2019 schon auf dieses Fest vorbereitet und gefreut!“ Mit der Schließung der Kirchen wegen der Corona-Pandemie wurde schnell auch klar, dass die Erstkommunionfeiern nach Ostern in unseren fünf Kirchen abgesagt werden mussten. 112 Kommunionkinder und deren Familien waren sehr traurig.



„Was machen wir denn jetzt an dem Tag, auf den wir uns schon so lange gefreut haben?“

Einige Familien haben den ursprünglich geplanten Tag trotz aller Traurigkeit besonders begangen. Viele haben den Tag so gewürdigt, dass das Kind zumindest das Essen auswählen durfte und auch das „Programm“ des Tages – also, was gespielt wird oder was gemacht wird.

„Wann feiern wir denn jetzt?“

Vor den Sommerferien wurden die betroffenen Familien befragt, ob sie das Fest auf 2021 verschieben möchten oder in kleinen Gruppen zu vorgeschlagenen Terminen im August und September 2020 feiern möchten.

„Wie wird die Feier dann sein?“

Es ist ungewiss. Eine Feier der Ersten Heiligen Kommunion wird unter den dann geltenden Vorschriften gestaltet werden. Das hat Konsequenzen für die Feier in der Kirche und zuhause oder im Restaurant.

„Können wir uns eine Feier dann noch leisten?“

In manchen Familien stellte sich die Frage, ob mit veränderten finanziellen Verhältnissen durch die Krise die Pläne für das Fest nicht überworfen werden müssen.

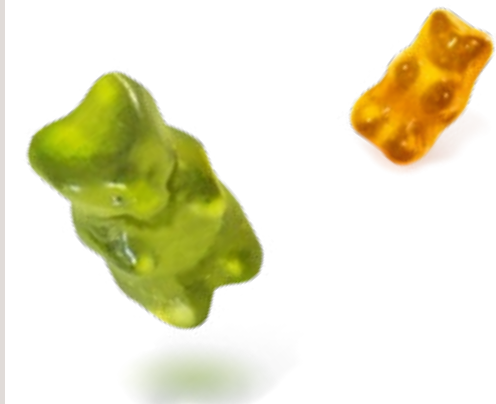
„Passt dann das Kommunionkleid, der neue Anzug noch?“

Auch diese Frage stellt die Enttäuschung und Ungewissheit bei den Familien dar.



Mit viel Phantasie (und auch mit HARIBO-Tüten „Phantasia“, verteilt an die Kommunionkinder) entstanden in der schwierigen Situation verschiedene Aktionen, die besonders den Kindern über die Enttäuschung hinweghelfen konnten. Es gab Post mit Rätseln, Ausmalbildern und Lesezeichen. „Wir denken an Euch“-Grüße zum eigentlich geplanten Tag wurden in die Briefkästen geworfen. Zu Ostern malten die Kokis bunte Steine, die als Zeichen der Hoffnung in Porz ausgelegt wurden. Am ersten Sonntag nach Ostern, dem „Weißen Sonntag“, haben viele Familien (90 Klicks) an der Zoom-Übertragung bei „katholisch in Porz“ teilgenommen. Da ja auch schon lange keine Gruppenstunden stattgefunden hatten, war dies für die Kommunionkinder und ihre Familien eine berührende Möglichkeit, das Thema, die Lieder, verschiedene Symbole (Gruppenkerze, selbst gestaltetes Kreuz ...) aus der Distanz wiederzuerkennen. Einzelne Kinder konnten vorbereitete Fürbitten vortragen, sodass alle Teilnehmer online gemeinsam am Bildschirm beten konnten. „Jesus in unserer Mitte“ so lautet das Thema zur Vorbereitung der Ersten Heiligen Kommunion. Wir wünschen allen Kommunionkindern, die diesmal unter erschwerten Bedingungen auf ihr großes Fest zugehen, dass sie erleben und spüren können: Er ist da und Er bleibt auch da! Egal, was passiert! Es finden sich immer neue Wege und Möglichkeiten ...

■ Mechthild Bulich-Röhl





KOMMUNION- KINDER KREATIV

Was zweimal hintereinander gemacht wurde, gilt im Rheinland als Tradition. Deshalb ist das, was in den letzten Wochen Teil der Vorbereitung auf die Feier der Heiligen Kommunion geworden ist, schon richtig „alte“ Tradition.



Zusammen mit Ihren Katechetinnen und Katecheten sowie der Glaskünstlerin Frau Marlis Anna Krieger aus dem Gremel fertigen sich die Kommunionkinder selber gläserne Erinnerungskreuze an ihre Heilige Kommunion an.

Seit drei Jahren kommen alle Vorbereitungsguppen in die Pfarrsäle von Wahnheide und Gremel, wo Frau Krieger schon mit vorgeschnittenen Glaskreuz-Rohlingen, vielen farbigen Glas-Mosaiksteinchen und anderem Zierrat wartet. All dies wird mittels eines Spezialklebers auf dem Glas platziert. Jedes Kind kann jetzt schwelgen und sein Kreuz belegen und gestalten. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Notwendiger Rat kommt von Frau Krieger, die selber schon tausende große und kleine Kreuze hergestellt hat – z.B. das große Glaskreuz über der Tür zum Gartenhof des aegidiums oder ein Glaskreuz in der Trauerhalle eines Wahner Bestattungshauses. Auch kann man ihre Kreuze, deutschlandweit, an verschiedenen Wallfahrtsorten kaufen. 2005 kreierte sie Weltjugendstagskreuze aus Glas und schließlich besitzt die Salvatorianer-Schule in Nazareth/Israel seit 2000 vier große, farbige Fenster, von ihr gearbeitet. Sorgfältig mit Namen beschriftet und in etliche flachen Kisten gepackt, „wandern“ die Kreuze unserer Kommunionkinder dann zum Schmelzofen, in der Werkstatt der Künstlerin. Bei ca. 800 Grad brennt sich die Verzierung, die die Kinder aufgebracht haben, in den Kreuz-Rohling ein und verschmilzt



Viele kreative Ideen hat Pastoralreferentin Franziska Wallot mit Gemeindereferentin Maria Kubanek gerade auch in der Coronazeit in die Kommunionvorbereitung eingebracht. Hier macht sie sich selbst mit der Herstellung der Glaskreuze vertraut.



mit ihm. Nach dem Abkühlen legt Frau Krieger die kleinen Kunstwerke wieder zu den entsprechenden Namen. Die Kinder erhalten ihre Glaskreuze später im Dankgottesdienst nach dem Fest der Heiligen Kommunion. Die erstaunte Freude über jedes Werk ist jedes Mal groß, weil sich durch den Schmelzprozess das Aussehen deutlich verändert und das Glaskreuzchen jetzt leuchtet! Diese Herstellungsmethode nennt man „Fusing“ und es bedarf schon einiger Gerätschaften, siehe Ofen, und etlicher Kenntnisse, über die Frau Krieger seit vielen Jahren verfügt und die sie stets erweitert. Inzwischen werden die Kreuze in vielen Kinderzimmern von Christus König Familien hängen. Individuelle, leuchtende, farbige, christliche Symbole, zur Erinnerung an einen wichtigen und schönen Tag im Kinderleben – egal welches Datum dieses Jahr dafür festgelegt werden wird ...

■ Angelika Belgrath

Fotos • Privat

WICHTIGES ...

GEPLANTE VERABSCHIEDUNGEN

16.08.2020

Frau Gemeindeassistentin
Sarah Didden,
23.08.2020

Herr Kaplan Alvaro Tuj,
30.08.2020

Herr Pfarrer Otto Langel.

WALLFAHRT NACH ASSISI UND UMBRIEN

Die Wallfahrt wird auf die Woche vom
07.09. – 14.09.2021 verlegt.

KRANKENKOMMUNION

Möchten Sie die Krankenkommunion empfangen? Sind Sie krank? Sind Sie gehbehindert? Haben Sie aus anderen Gründen nicht die Möglichkeit, einen Gottesdienst zu besuchen? Wenn Sie trotzdem die Heilige Kommunion empfangen möchten, so gibt es in unserer Gemeinde Menschen, die Ihnen die Kommunion gerne nach Absprache nach Hause bringen. Bitte rufen Sie im jeweiligen Pfarrbüro an, die Pfarrsekretärinnen stellen für Sie Kontakt her und helfen Ihnen gerne weiter.

125. JÄHRIGES JUBILÄUM VON ST. AEGIDIUS

Die Aktionen werden nachgeholt.

NEWSLETTER KATHOLISCH IN PORZ

Interessierte können sich unter:
impuls.st-maximilian-kolbe.de
einfach und bequem anmelden.

FRIEDEN! IM LIBANON UND WELTWEIT

Die Sternsinger konnten für die Gemeinde Christus König 21.200 Euro „ersingen“. Herzlichen Dank an alle Sternsinger und ihre Begleiter sowie alle Spender.



www.christus-koenig-porz.de

Foto • vZosk on Unsplash

SAKRAMENTE IN CHRISTUS KÖNIG BIS ZUM 30.04.2020



ANMERKUNG ZUM DATENSCHUTZ: Den Kirchengemeinden ist es gestattet, besondere Ereignisse wie zum Beispiel Alters- und Ehejubiläen, Geburten und Sterbefälle, Ordens- und Priesterjubiläen mit den Namen (ohne Anschrift) der betroffenen Personen sowie Tag und Anlass bekannt zu machen. Wer solche Bekanntmachungen nicht wünscht, möge es bitte rechtzeitig im Pfarrbüro mitteilen.

Fotos • Angie Hansen | Privat

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH ZUR TAUFE

AUS GRÜNDEN DES DATENSCHUTZES WERDEN DIESE INFORMATIONEN
NUR IN DER GEDRUCKTEN AUSGABE VERÖFFENTLICHT.

GLÜCK UND SEGEN UNSEREM BRAUTPAAR

AUS GRÜNDEN DES DATENSCHUTZES WERDEN DIESE INFORMATIONEN
NUR IN DER GEDRUCKTEN AUSGABE VERÖFFENTLICHT.

WIR TRAUERN UM UNSERE VERSTORBENEN

AUS GRÜNDEN DES DATENSCHUTZES WERDEN DIESE INFORMATIONEN
NUR IN DER GEDRUCKTEN AUSGABE VERÖFFENTLICHT.

ÖFFNUNGSZEITEN DER BÜROS
DER KIRCHENGEMEINDE CHRISTUS KÖNIG



Pfarramtssekretärinnen: Gabriele Wolff · Heike Schulz · Maryam Helterhoff · Claudia Schwamborn

**PASTORALBÜRO URBACH
ST. BARTHOLOMÄUS**
Frankfurter Str. 524 · 51145 Köln
Maryam Helterhoff, Heike Schulz
und Gabriele Wolff
Telefon: 022 03-1 01 50 12
Fax: 022 03-1 01 50 13
E-Mail: pfarrbuero-urbach@t-online.de
Mo. - Fr. 09:00-12:00 Uhr
Di., Do. 15:00-17:30 Uhr



**BÜRO GRENGEL
ST. MARIÄ HIMMELFAHRT**
Friedensstr. 33 · 51147 Köln
Gabriele Wolff
Telefon: 022 03-2 21 36
Fax: 022 03-29 35 92
E-Mail: pfarrbuero-grengel@t-online.de
Di. 09:00-12:00 Uhr und 16:30-18:30 Uhr
Do. 09:00-12:00 Uhr
Fr. 09:30-12:00 Uhr



**BÜRO LIBUR
ST. MARGARETHA**
Pastor-Huthmacher-Str. 9 · 51147 Köln
Claudia Schwamborn
Telefon: 022 03-69 62 42
Fax: 022 03-96 55 26
E-Mail: pfarrbuero-libur@t-online.de
Mo. 09:30-13:00 Uhr



**BÜRO WAHN
ST. AEGIDIUS**
Frankfurter Str. 175 · 51147 Köln
Claudia Schwamborn
Telefon: 022 03-6 41 53
Fax: 022 03-6 57 55
E-Mail: pfarrbuero-wahn@t-online.de
Di., Do. Fr. 10:00-12:00 Uhr
Di., Do. 15:00-18:00 Uhr



**BÜRO WAHNHEIDE
CHRISTUS KÖNIG**
Sportplatzstr. 5a · 51147 Köln
Gabriele Wolff
Telefon: 022 03-6 39 77
Fax: 022 03-6 22 85
E-Mail: pfarrbuero-wahnheide@t-online.de
Mi. 09:00-11:30 Uhr · Do. 14:00-16:30 Uhr



**KATHOLISCHES
FAMILIENZENTRUM
CHRISTUS KÖNIG**
Elisabethstr.17 · 51147 Köln
Guntram Müller
Telefon: 022 03-6 38 62
E-Mail: fz-christuskoenig@gmx.de
www.familienzentrum-christus-koenig-porz.de

Foto • Hans Josten

Fotos • Foto Stephan | Privat

SEELSORGE



**PFARRER
BERTHOLD WOLFF**
Lütticher Straße 34
51149 Köln
Telefon: 022 03-3 38 59



**PFARRER
JOHANNES MAHLBERG**
Frankfurter Straße 177
51147 Köln
Telefon: 022 03-6 41 53
Sprechstunde:
Do. 16:00-18:00 Uhr



**GEMEINDEREFERENTIN
MARIA KUBANEK**
Friedensstraße 33
51147 Köln
Telefon: 022 03-99 62 12



**PASTORALREFERENTIN
FRANZISKA WALLOT**
Sportplatzstraße 5
51147 Köln
Telefon: 022 03-96 15 69

WIR SIND
FÜR SIE DA
WWW.CHRISTUS-KOENIG-PORZ.DE

SEELSORGER IM RUHESTAND
Pfr. Clemens Feldhoff

EVANGELISCHE SEELSORGER
Pfarrer Walter Kunz · Martin-Luther-Kirche
Telefon: 022 03-6 42 90
Pfarrer Dirk Vanhauer · Friedenskirche
Telefon: 022 03-2 28 16

KRANKENHAUSSEELSORGER
Pfarrer Peter Heidkamp
Krankenhaus Porz am Rhein
Telefon: 022 03-5 66 11 42

**SEELSORGERISCHER
NOTDIENST/KRANKENRUF**
Telefon: 022 03-5 66-0

TELEFONSEELSORGE
24h täglich, anonym, vertraulich, gebührenfrei
Telefon: 0800-1 11 0111 und 0800-1 11 0222



**DIAKON
CHRISTIAN GAWENDA**
Pastor-Huthmacher-Straße 10
51147 Köln
Telefon: 022 03-5 75 98 42



**DIAKON IM
SUBSIDIARSDIENST
HANS-DIETER
HALLERBACH**
Uhlandstraße 19
53859 Niederkassel

SIEBEN⁷

GLAUBEN LEBEN ...

IN UNSEREN KIRCHEN

ST. BARTHOLOMÄUS
URBACH
Frankfurter Straße 524
51145 Köln

ST. MARIA
HIMMELFAHRT
GRENGEL
Friedensstraße 33
51147 Köln

ST. AEGIDIUS
WAHN
Frankfurter Straße 173
51147 Köln

CHRISTUS KÖNIG
WAHNHEIDE
Sportplatzstraße 5a
51147 Köln

ST. MARGARETHA
LIBUR
Pastor-Huthmacher Straße 9
51147 Köln



Katholische Kirchengemeinde
Christus König